

Pastor Uwe Mletzko

Vorstandssprecher des Vereins für Innere Mission in Bremen

Fachtag „Arme habt ihr allezeit“ zum 1. Armuts- und Reichtumsbericht des Landes Bremen

09. März 2009 – St. Stephani Gemeindehaus - Bremen

Begrüßung und Einführung in den Tag

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie heute zu unserem Fachtag „Arme habt ihr allezeit“, den wir vom Verein für Innere Mission in Bremen gemeinsam mit dem Verein Bremische Straffälligenbetreuung veranstalten, begrüßen zu dürfen. Seien Sie herzlich willkommen! Mit allen Mitwirkenden sind über 120 Menschen heute hier versammelt. Das zeigt mir, dass das Interesse an diesem Thema groß ist.

„Arme habt ihr allezeit“ – diese Überschrift auf dem Tagungsflyer verweist uns auf das Johannesevangelium im Neuen Testament der Bibel. Im 12. Kapitel wird die Salbung Jesu in Bethanien beschrieben. Mit kostbarem Nardenöl salbt Maria Jesu Füße, obgleich man dieses Öl hätte für über 300 Silbergroschen verkaufen können und das Geld in die Armenfürsorge investieren. Aber Maria ist es wichtig, ihrem Herrn zu dienen. Es entwickelt sich ein kurzer Dialog mit einem der Jünger Jesu über diese Aktion, doch Jesus nimmt Maria in Schutz: „Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.“ In der Passionszeit ist dieser Bericht hoch aktuell und weist auf das Leiden und Sterben Jesu hin. Aber das ist nicht das wesentliche am Ausspruch Jesu. Das Entscheidende ist seine Feststellung, dass Armut sich mit dem Verkauf des kostbaren Nardenöls, was auch immer 300 Silbergroschen heute wirklich wert wären, nicht abschließend wird vermeiden lassen. Armut bleibt eine immerwährende Aufgabe, die wir als Herausforderung täglich neu anzunehmen haben. Und es hilft uns in all unseren Bemühungen, nicht daran zu scheitern, weil das Ziel, Armut gänzlich zu vermeiden, wohl nie vollends eintreten wird.

Deshalb geht es in der Frage nach der Armut von Menschen schon im Alten Testament um eine andere Wirklichkeit, die wir nicht aus den Augen verlieren dürfen. Es geht um das Zusammenspiel von Recht und Gerechtigkeit, es geht um die an vielen Stellen beschriebene Option für die Armen.

In der evangelischen Sozialethik ist diese Option für die Armen als eine besondere Herausforderung beschrieben worden. Insbesondere drei Aspekte kennzeichnen diese besondere Option für die Armen:

Erstens kommt Armut in der Regel und zumeist grundlegend als materielle Armut in den Blick. Wer materiell arm ist, der ist in dieser Gesellschaft marginalisiert und ausgebeutet. Hierunter ist auch die soziokulturelle Armut zu fassen, die sich etwa als Diskriminierung von Frauen darstellt. Entscheidend ist die Tatsache, dass Armut einen materiellen Kern hat. Die Armut ist dabei zumeist Folge einer strukturellen Ungerechtigkeit. Diese Ungerechtigkeit lässt sich durch den Begriff der fehlenden Teilhabe näher bestimmen. Menschen in Armut sind in der Regel ausgegrenzt aus wirtschaftlichen und sozialen, kulturellen und politischen Entwicklungen einer Gesellschaft. Die Option für die Armen, der sich die evangelische Kirche und ihre Diakonie verpflichtet sieht, weist darauf hin, dass die materielle Armut als stärkste und entwürdigendste Form fehlender Teilhabe anzusehen ist.

Ein zweites Kennzeichen der Option für die Armen ist deren biblisch-theologische Begründung. Gott ist der Bundesgenosse derer, die mit leeren Händen dastehen. Der Grundzug der biblischen Überlieferung ist Gottes Eintreten für die Entrechteten und Bedrängten, ist Gottes Eingehen in die Bedingungen der Armen, ist Gottes Solidarität mit den Menschen und zwar vorrangig mit den Armen. Gottes Vorliebe gilt den Armen, nicht weil sie besonders gut oder religiös sind, sondern eben weil sie arm sind. Dies ist deshalb so, weil Gott dort, wo sein Ebenbild entehrt und wo die Würde der Menschen mit Füßen getreten wird, er selbst betroffen und entehrt wird. Deshalb zielt die Option für die Armen als existentielle Glaubensentscheidung und als Handlungsperspektive auf den Mitvollzug des Weges Gottes, auf Teilhabe an Gottes Bundesgenossenschaft mit den Armen. Das heißt nun allerdings nicht, dass durch diese Option andere gesellschaftliche Gruppen ausgeschlossen sind. Hier geht es um die vorrangige Option für die Armen.

Ein drittes Merkmal ist ihr partizipatorischer Charakter. Die Option für die Armen könnte im kleinen Wort „für“ ein Machtgefälle beschreiben. Die Haltung der Überlegenheit und der Besserwisserei der einen gegenüber den anderen scheint dabei nicht ausgeschlossen. Option für die Armen könnte ja so verstanden werden, als dass die Nicht-Armen stellvertretend für die Armen handeln, diese wären dann bestenfalls Objekte von Hilfe oder politischen Strategien, die ohne ihre Beteiligung entwickelt worden sind. Doch eine partizipatorische Option beschreibt die Armen als Subjekte ihrer eigenen Befreiung. Die Situation fehlender Teilhabe wird überwunden und Teilhabe wird ermöglicht, insbesondere dort, wo mit den Armen gehandelt wird und wo schließlich das Handeln der Armen selbst ermöglicht wird.

Diese Option für die Armen, die schon in dem Sozialwort der Kirchen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland im Jahre 1997 beschrieben wurde, hat an ihrer Aktualität keine Einbuße erfahren.

Meine Damen und Herren, mir ist es wichtig, diese drei Merkmale voran zu stellen. Mir scheint es eine der wesentlichen Herausforderungen bei der Endredaktion des Armuts- und Reichtumsberichtes, bei der Bekanntgabe der Ergebnisse und schließlich bei der Bündelung der Maßnahmen für den sozialen Zusammenhalt im Lande Bremen und dann bei deren Umsetzung zu sein, diese Optionen nicht weiter aus dem Blick zu verlieren. Ohne den Bericht schon vorher schlecht zu reden ist aber eine der Schwachstellen die nicht wirklich vorhandene Teilhabe der zivilgesellschaftlichen Kräfte dieser Bürgergesellschaft an der Erarbeitung des Berichtes, in dessen Entstehen es sicher möglich gewesen wäre, betroffene Menschen so zu beteiligen, dass deren Stimme im Bericht Eingang findet.

Wenn Sie sich umschaun, dann sind heute viele Experten versammelt, Personen, die sich auf Ihre Weise für Menschen in Armut einsetzen, ob in sozialen Unternehmen, in kleinen Initiativen oder als Privatmensch. Ich bin mir sicher, dass die große Nachfrage nach diesem Fachtag genau hier seinen Ansatzpunkt findet und die schon lange bestehende Bereitschaft, mitzuwirken an Maßnahmen zur Vermeidung von Ausgrenzung, erneut unterstreicht. Denn Sie haben die Hoffnung, durch ihre Mitwirkung an diesem Fachtag noch etwas dazu beizutragen, dass der Armuts- und Reichtumsbericht eben nicht ein Werk einzelner aus den senatorischen Behörden bleibt, an dem die Träger und Verbände ein wenig redaktionell drüber schauen durften, sondern dass es sich mit dem Erfahrungswissen derer speist, die in diesem Land und in dieser Stadt tagtäglich der Armut begegnen, ihr in die Augen schauen und dann konkret Not leiden helfen. Insofern sei schon hier die erste wichtige Erwartung genannt, die wir mit diesem Tag verbinden, dass die Anregungen und Hinweise, die heute hier erarbeitet werden, ihren Niederschlag im Bericht finden, spätestens aber ihren Eingang in das „Programm für den sozialen Zusammenhalt“. Die Zivilgesellschaftlichen Kräfte, die sich in diesem Raum hier versammeln, signalisieren damit, dass Sie bereit sind, sich auch an diesem Programm zu beteiligen und daran mitwirken wollen, Maßnahmen konkret in Projekte umzusetzen, damit sich für die Menschen in Armut in Bremen etwas verändert. Aber das muss dann zu allererst politisch gewollt sein. Ich bedaure es deshalb sehr, dass seitens der Mitglieder der Bremer Bürgerschaft bis letzten Freitag keinen Anmeldungen zum Fachtag vorlagen, obwohl an alle Einladungen ergingen. Sollte jemand doch spontan gekommen sein, heißen wir ihn oder sie herzlich willkommen.

Meine Damen und Herren, so ein Fachtag lässt sich nicht nebenbei vorbereiten. Ich danke meinen Mitarbeiterinnen im Vorstandssekretariat für die gute Vorbereitung, insbesondere Frau Wulff-Schwarz, unserer Öffentlichkeitsreferentin, die in der gewohnten Umsicht sich sehr um diesen Tag verdient gemacht hat. Herzlichen Dank!

Meine Damen und Herren, bevor ich Sie weiter durch diesen Tag führen werde, möchte ich zunächst Frau Kerstein, die Vorsitzende des Vereins Bremische Straffälligenbetreuung, um ihr Grußwort bitten.

Herzlichen Dank!